

KULINARISCH LESEN

Opulente Fleischplastiken statt Pasta-Orgien

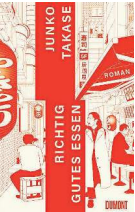
„Das Manifest der futuristischen Küche“ von Filippo Tommaso Marinetti erschütterte 1930 Italien und die Welt. Marinetti wollte die Pasta asciutta abschaffen und stattdessen eine hochkomplexe Kulinarik der Zukunft erfinden. Blöd nur, dass man ihn vor einem riesigen Teller Spaghetti erwischte und fotografierte! Oder war es fake? Und warum wetterte Adolf Loos gar so erbittert gegen die Wiener Küche? Interessantes und Amüsantes aus der Kulturgeschichte des Essens von Walter Schübler.



Walter Schübler
Küchenrevoluzzer
160 S., geb., € 26,95
(Edition Atelier)

Wenn man nur nicht immer essen müsste!

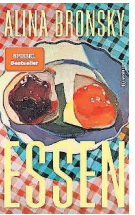
Der Büroangestellte Nitani hat immer seine Instantnudeln mit. Über Essen nachzudenken ist ihm ein Gräuel. Und auch alles, was damit zu tun hat: das Besorgen, die Zubereitung, die Gespräche über das Essen, das Essengehen mit dem Chef und den Kollegen. Am liebsten hätte er eine Tablette, die alle Nährstoffe und die Kalorienanzahl für einen Tag abdeckt. Ashikawa, die Frau, die er gern heiraten würde, wird ihm immer fremder: Sie verteilt ständig süßes Zeug. Ein heiteres Buch, gut zum Verschlingen.



Junko Takase
Richtig gutes Essen
Roman. Aus dem Japanischen von Yoko Ann Hamann. 160 S., geb., € 24,95 (DuMont)

Borschtsch, Kaffeegelee und Schokoküsse als Torte

Ein Buch über das Essen zu schreiben - auch Alina Bronsky hat es getan und zaubert damit die wichtigsten Gerichte aus ihrer Kindheit, Lieblings- oder Hassgerichte, Speisen aus ihrer Zeit in der Sowjetunion und aus der neuen Heimat (Deutschland) hervor. Es ist ihre persönliche Essensbiografie, ihr Fingerabdruck, wie sie es nennt, und höchst unterhaltsam. Dazu gibt es Rezepte wie Borschtsch, Schokokusstorte oder Kaffeegelee. Probieren Sie es! (lin)



Alina Bronsky
Essen
108 S., geb., € 20,95
(Hanser Berlin)

BESTSELLER

- 1 Julian Barnes: *Abschied(e)*, € 24,95 (Kiepenheuer& Witsch)
- 2 Leïla Slimani: *Trag das Feuer weiter*, € 26,95 (Luchterhand)
- 3 Jo Nesbø: *Minnesota*, € 26,95 (Ullstein)
- 4 Pascal Mercier: *Der Fluss der Zeit*, € 23,95 (Hanser)
- 5 Stefanie Sargnagel: *Opernball*, € 19,95 (Rowohlt)
- 6 Veia Kaiser: *Fabula Rasa oder Die Königin des Grand Hotels*, € 26,95 (Kiepenheuer & Witsch)
- 7 Dimitré Dinev: *Zeit der Mutigen*, € 37,95 (Kein+Aber)
- 8 Dan Brown: *The Secret of Secrets*, € 33,95 (Lübbe)
- 9 Sebastian Fitzek: *Der Nachbar*, € 26,95 (Droemer)
- 10 Nello Biedermann: *Lázár*, € 25,95 (Rowohlt)

Erstellt von den Buchhandlungen der Morawa und Leykam Buch und Medien Gruppe
www.morawa-buch.at

In seinem neuen Buch unternimmt Wolfgang Müller-Funk den Versuch, das Phänomen der Grenze in seinen unterschiedlichen Erscheinungsformen zu entschlüsseln. Gemessen an aktuellen gesellschaftlichen und politischen Krisensituationen ist das Projekt höchst bedeutsam. Der Autor will das Thema jedoch auf der Ebene grundsätzlicher Fragestellungen behandeln: Wie formen Grenzen unsere Lebenswelt, wie bestimmen sie unsere Identitäten und wie wirken physische und psychische Grenzerfahrungen auf unser Verhältnis zu anderen und zu uns selbst?

Das Buch umfasst neben Vorüberlegungen acht Kapitel, die einen weiten Bogen spannen von den Grenzen sprachlicher Verständigung wie auch der kulturellen Bedeutung von Grenzen über deren Rolle im Geschlechterverhältnis und dem Erleben von Privatheit und Intimität bis zur Begegnung mit Gefahr und dem Tod. Abgeschlossen wird das Buch mit drei „Korollarien“, also Zugaben zur Frage politischer Grenzen (anhand des Fallbeispiels Europa), dem Problem der für personale und soziale Identität relevanten Grenzziehungen und der Kunst als Form der Grenzüberschreitung.

Das Buch beabsichtige, wie Müller-Funk schreibt, „eine Phänomenologie des Liminalen (Grenzhaften) zu entwerfen, in der Grenzen eben nicht ausschließlich oder primär räumlich verstanden, sondern (...) als Ereignisse begriffen und damit narrativ gefasst werden“. Dieses Vorhaben versucht der Autor mit einer Fülle an Querbezügen zu Philosophie, Kunst und Literatur umzusetzen. Das Ergebnis ist ein anregender, teilweise jedoch sehr assoziativ gestalteter Essay, dessen Gedankengänge mitunter nur lose mit dem eigentlichen Thema verbunden scheinen. Der Autor hat dies wohl bemerkt, denn in den Vorüberlegungen fasst er die wesentlichen Thesen des Buchs zusammen, womit sich ein struktureller Leitfaden ergibt.

Grenzen und Grenzziehungen sind, wie Müller-Funk betont, unverzichtbar für Individuen und Gesellschaften. Sie haben ihm zufolge eine Schutzfunktion und würden vielfach als „Garant für Stabilität“ erfahren. Der Autor wendet sich entschieden gegen den „Traum der Grenzenlosigkeit“, der ja auch bedeute, politische Machthaber unbeschränkt agieren zu lassen. Nach Müller-Funk sind Grenzen häufig unsichtbar und eher psychischer als physischer Natur. Sie würden Herausforderungen und nicht nur Hindernisse und Hürden darstellen. Zudem hätten sie eine Schutzfunktion, wenngleich sie infolge der Verbindung von „Verbot und Gewährung“ auch ambivalent seien. Als zentrale Strukturelemente des sozialen Lebens seien sie, so Müller-Funk, abhängig von Vereinbarungen unter den von Grenzen betroffenen Individuen und Gruppen. Zugleich würden sie im Spannungsfeld von Offenheit und Geschlossenheit sowie von Vielfalt und Einheit stehen. Und in einem späteren Kapitel des Buchs fügt der Autor unter Bezugnahme auf Georg Simmel diesen Überlegungen noch hinzu, dass Grenzen allen symbolisch-kulturellen Entitäten

Haben Sie schon von Kim Philby gehört? Der Brite zählte zu den „Cambridge Five“, einem Kreis junger Männer, die an der Elitehochschule zu überzeugten Kommunisten mutierten. Als Absolvent der Wirtschaftswissenschaften ging Philby nach Wien, wo er den Februaraufstand 1934 erlebte und etliche Angehörige des Republikanischen Schutzbunds rettete. Auch seine erste Frau, Lizzy Friedmann, eine Wiener Kommunistin, bewahrte er vor Schlimmerem, indem er sie kurzerhand heiratete und mit auf die Insel nahm. Beide arbeiteten fortan für den sowjetischen Geheimdienst. Der auch für den MI6 tätige Philby wurde zum berühmigten Doppelagenten. Die Ehe wurde 1946 geschieden. Friedmann heiratete den Journalisten Georg Honigmann, der sich ins englische Exil geflüchtet hatte. Das Paar ging 1947 nach Berlin, in den Ostteil der Stadt. Dort kam zwei Jahre später Barbara Honigmann zur Welt, die in ihren Bänden „Ein Kapitel aus meinem Leben“ (2004) und „Georg“ (2019) die Verwerfungen schildert, für die das - nach Eric Hobsbawm - Jahrhundert der Extreme in ihrer Familie gesorgt hat.

Im neuen Buch blickt Honigmann einmal mehr auf die Volten, die das 20. Jahrhundert schlug. Und auf das ungeahnte Ausgeliefertsein der Menschen, deren Leben in den oft vernichtenden Malstrom der politischen Systeme gerieten. Jedoch stellt die Autorin keine innerfamiliären Schicksale vor, sondern sie porträtiert Freunde. Im Zentrum steht Wilhelmine Müller-Slavutzkaja, die auf den titelgebenden Kosenamen „Mischka“ hörte und buchstäblich ein Jahrhundertleben führte: Sie wurde 1905 in Riga geboren und starb 2005 in Köln. Von 1936 bis 1946 war sie in sowjetischen Gefängnissen

Wolfgang Müller-Funk leistet mit seinem Buch „Grenzen. Ein Versuch über den Menschen“ einen wichtigen theoretischen Beitrag zum Verständnis von Strukturen, Ordnungsprinzipien und Ausschlussmechanismen.

Von Herlinde Pauer-Studer

Jede Gesellschaft braucht Grenzen

eine notwendige Rahmung und damit einen Halt geben - eine Begrenzung, die die moderne Kunst aufzulösen versuche.

Der Autor konkretisiert diese Thesen in den einzelnen Kapiteln vor allem anhand einschlägiger literarischer Texte, zum Teil auch mit Beispielen aus der bildenden Kunst. Dazwischen sind auch philosophische Reflexionen eingeflochten, die sich vorwiegend auf der Phänomenologie nahestehende Denker (Edmund Husserl, Martin Heidegger, Bernhard Waldenfels, Hans Blumenberg) stützen. Die Stärke des Buchs liegt vorwiegend in der auf Grenzen, Grenzerfahrungen und Grenzüberschreitungen fokussierten Analyse von Gedichten, Erzählungen und Romanen (u. a. Texte von Lion Feuchtwanger, Paul Celan, Peter Handke, Ödön von Horváth, Joseph Roth, Franz Kafka, Marlen Haushofer, Hermann Kasack, Rainer Maria Rilke, Fernando Pessoa, Italo Calvino und Christoph Ransmayr). So vertieft Müller-Funks sezierender Blick auf die besondere Macht natürlicher und familiärer Grenzziehungen in Kafkas Erzählung „Die Verwandlung“ das Ver-

Sie führte ein Jahrhundertleben

Barbara Honigmann blickt in ihrem Band „Mischka“ einmal mehr auf die Volten, die das 20. Jahrhundert schlug, und porträtiert dafür Freunde.

Von Marcel Atze

und Lagern. Unterstellt wurden ihr trotzkistische Umtriebe, die die Sowjets ihrem Mann Kurt Müller vorwarfen, einem hohen Funktionär der KPD, der seit 1934 seinerseits in deutschen Gefängnissen und ab 1940 im Konzentrationslager Sachsenhausen inhaftiert war. Er überlebte. Von Parteigenossen wurde Müller - inzwischen Mitglied des Deutschen Bundestages - 1950 nach Ost-Berlin gelockt, wo man ihn abermals festsetzte. Es folgten drei Jahre Untersuchungshaft, etwa im Stasi-Knast Hohenschönhausen, bevor man Müller in die UdSSR verschleppte. Im Oktober 1955 kehrte er mit den letzten deutschen Kriegsgefangenen aus der Sowjetunion zurück. Seine Frau sah er erst 1975 wieder, übrigens auf Vermittlung von Heinrich Böll. Mischka hatte 44 Jahre nichts von Kurt gehört und lebte seit geraumer Zeit mit

ständnis des Texts. Beeindruckend ist gleichfalls, wie er Kafkas kurzen Prosatext „Die Brücke“ (ein zur Brücke gewordener Mensch zerstört sich, als er sich neugierig nach einem Wanderer umdreht) in Beziehung zu existentieller Fragilität und körperlichen Grenzen setzt. Faszinierend sind auch Müller-Funks Betrachtungen zu Ransmayrs Roman „Der fliegende Berg“, die die dem Bergsteigen innewohnende „Sehnsucht nach dem Ernst und der Gefahr von Grenzen“ mit metaphysischen Motiven des Strebens nach Erhabenheit verknüpfen.

Auffallend ist, dass der Autor in seinen Interpretationen von Textbeispielen ein höchst konventionelles Geschlechterverhältnis reproduziert. So hinterfragt Müller-Funk in seiner Analyse von Italo Calvins Erzählung „Abenteuer eines Rekruten“ nicht die der Frau zugeschriebene passive Rolle der Verführten, und er thematisiert auch nicht die selbstgefällige Kultivierung der männlichen Perspektive in Calvins Episode „Der nackte Busen“. Eine Blindstelle gegenüber traditionellen Geschlechterhierarchien zeigt sich auch in Müller-Funks Übernahme Freud'scher Annahmen und Begrifflichkeiten, die von kritischen Denkerinnen längst dekonstruiert wurden.

Gleichfalls stellt sich die Frage, wie weit der Autor den eingangs skizzierten Thesen und damit geweckten Erwartungen gerecht wird. So verweist Müller-Funk auf die Notwendigkeit, Grenzen per Vereinbarung (er spricht von einem *contrat social*) auszuhandeln. Er verfolgt diesen Gedanken, der begrifflich an die Tradition der philosophischen Vertragstheorien von Rousseau und Kant anknüpft, jedoch nicht weiter, obwohl im Abschnitt über politische Grenzen am Beispiel Europas die Frage der Begründbarkeit von territorialen und staatlichen Grenzziehungen und Grenzverschiebungen eigentlich zentral ist. Schön wäre auch gewesen, wenn der Autor die Verknüpfung von Grenzenlosigkeit und Totalitarismus genauer ausgearbeitet hätte. Auch wenn Müller-Funk weitgehend auf normative Argumente und Begründungen verzichtet, leisten seine breit gefächerten Reflexionen über die symbolische, kulturelle und existenzielle Dimension von Grenzen einen wichtigen theoretischen Beitrag zum Verständnis von Strukturen, Ordnungsprinzipien und Ausschlussmechanismen. Das Buch sensibilisiert dafür, was Menschen mit Blick auf ihre inneren und äußeren Handlungsräume und Identitätsbestimmungen möglich ist und welche Bedeutung dies für unser soziales und politisches Zusammenleben hat und haben könnte.



Wolfgang Müller-Funk
Grenzen. Ein Versuch über den Menschen
298 S., kartoniert, € 27,95
(Matthes & Seitz)

einem Partner zusammen, den sie im Gulag kennengelernt hatte. Im Hause Böll fielen sie einander „nach einem kurzen Schock des Wiedererkennens“ in die Arme „und weinten und lachten“. Natürlich gibt Honigmann auch über ihr Mutter-Tochter-Verhältnis zu Mischka Auskunft. Alles hatte 1972 mit einem Moskau-Aufenthalt für eine wissenschaftliche Recherche begonnen, währenddessen Mischka die Autorin mit Persönlichkeiten aus den von Stalins Diktatur gebeutelten Dissidentenkreisen wie Jewgenija Ginsburg, Lew Kopelew und Alexander Solschenizyn zusammenbrachte.

Bedauerlicherweise hat sich Honigmann nicht auf dieses packende Porträt konzentriert. Denn die anderen beiden Texte, die ebenso die Vornamen der Protagonisten im Titel führen, fallen deutlich ab. Bei „Max Yvette“ etwa handelt es sich um Freunde, denen Honigmann nach ihrer Übersiedlung ins elsässische Straßburg 1984 begegnet war. Im letzten Teil steht, neben der berühmten Familie Brasch, das tragische Leben von Thomas Eckert im Mittelpunkt, Enkel von Hermann Budzislawski, dem letzten Herausgeber der „Weltbühne“. Doch Honigmann verschweigt die (von mir recherchierten) vollen Namen der Porträtierten aus ganz und gar unerfindlichen Gründen, weshalb die Geschichte verpufft und die Leserschaft ratlos zurückbleibt.



Barbara Honigmann
Mischka
Roman. 112 S., geb., € 23,95
(Hanser)